

# Intelligenz-

# Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 95.

1834.

Dienstag,

2. December.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

## Verfügungen der Königlichen Bezirks-Behörden. Oberamt Horb.

Horb. Die Schultheißenämter haben inner 14 Tagen zu berichten:

- 1) Wie es bei den Verkäufen von Gemeinde- und Stiftungsgütern hinsichtlich des Weinkaufs zu Gunsten der Gemeinderäthe gehalten wird, nemlich ob bei solchen Verkäufen überhaupt noch ein Weinkaufanbedungen wird, und in diesem Falle
- 2) ob auch besoldete Mitglieder des Gemeinderaths am Weinkauf Theil nehmen, oder
- 3) wie er außerdem verwendet wird.
- 4) Wenn Verträge vorliegen, welche von R. Regierung genehmigt sind, und welche Bedingungen in Absicht auf den Weinkauf enthalten, so sind solche dem Bericht einzuschließen.

Den 24. Nov. 1834. R. Oberamt.

Altenstaig Stadt. [Wirtschafts- und Güterverkauf.] Der von dem Schwanenwirth Kenner dahier auf den 7. Mai l. J. ausgeschriebene Liegenschaftsverkauf ist dazumal mißlungen,

daher er die nachbeschriebenen Realitäten nochmals und zwar unter obrigkeitlicher Leitung zum Verkauf aussetzen will. Die VerkaufsVerhandlung selbst findet im Gasthaus zum Schwanen am Mittwoch den 17. December d. J.

Nachmittags 2 Uhr

statt, und die VerkaufsObjekte sind folgende:

### A. Gebäude.

- 1) Den Gasthof zum Schwanen in der untern Stadt an der Nagold, zunächst der Straße, welche in das Enz- und Murgthal führt, gelegen. Dieses große Gebäude hat folgende Bestandtheile:
  - a) zur ebenen Erde 1 gewölbter Keller, 1 Schafstall zu 100 Stück, 2 Pferdeställe zu 20 Stück und eine Waschküche zu 2 Kessel eingerichtet, welche erforderlichen Falls mit in den Kauf gegeben werden,
  - b) Im ersten Stock eine große Wirths-

und  
 9fl. 4fr.  
 7fl. 30fr.  
 4fl. 24fr.  
 6fr.  
 4fr.  
 8fr.  
 7fr.  
 4fr.  
 und 10fr.  
 9fr.  
 8fr.  
 8 Loth.  
 4fl. 30fr.  
 4fl. —fr.  
 1fl. 52fr.  
 1fl. 48fr.  
 1fl. 36fr.  
 1fl. 44fr.  
 i ß e.  
 7fr.  
 6fr.  
 6fr.  
 8fr.  
 7fr.  
 6fr.  
 20fr.  
 Loth 2 Qil.  
 10fl. 32fr.  
 4fl. 36fr.  
 4fl. 12fr.  
 —fl. —fr.  
 —fl. —fr.  
 —fl. —fr.  
 —fl. —fr.  
 —fl. —fr.  
 —fl. —fr.  
 i ß e.  
 7 fr.  
 6 fr.  
 5 fr.  
 5 fr.  
 8 fr.  
 7 fr.  
 Pfund 10 fr.  
 8 1/2 Loth

2234





stube mit einem Nebenzimmer, 1 Saal mit 2 heizbaren Nebenimmern, ferner 1 heizbares Zimmer, Küche und Speiskammer.

- c) Im 2ten Stock 4 heizbare Zimmer und 3 unheizbare und 1 Küche.
- d) Im 3ten Stock oder Zwerchgebäude 2 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, 1 Rauchkammer, 2 Dachkammern und ein großer Fruchtboden.
- e) Im Dachstuhl, 1 große Fruchtkammer und leerer Raum zu Vorräthen.
- 2) Eine große Scheuer zu 400 Garben Frucht, 50 Wannen Heu und 50 Wannen Dohnd, 2 Ställe zu 40 Stück Rindvieh und 2 Pferdställe zu 15 Stück, 2 Holzställe, 1 Chaisenkemisse und angebauten Wagenshopf.
- 3) Ein Mezighaus mit überbauter Wohnung.
- 4) Ein Brauhaus mit eingerichteter Branntweimbrennerei und Brunnen.
- 5) Ein besonderer ganz guter und gewölbter Keller.
- 6) Ein Antheil an der Neusägmühle im obern Nagoldthal.

Diese Gebäude stehen mit Ausnahme Ziffer 6 um und neben einander und haben schöne Hofraithen und einen starken laufenden Brunnen so ziemlich in der Mitte und sind nicht nur zum Wirthschaftsbetrieb sehr gut gelegen, sondern eignen sich auch zu andern Gewerbellnternehmungen wie auch ein Mann der sich gerne mit dem Holzhandel abgeben würde, auf diesem Platz eine ganz gute Lokalität hiezu finden würde.

Neben diesen sehr freundlich gelegenen Gebäulichkeiten sind vorhanden,

B. Grundstücke.

- 1) Wurzgarten beim Haus.
- 2) 1 Küchengärtle bei der Feuersprünghütte
- 3) 3 1/2 Brtl. 10 1/4 Rth. Gras- und Baumgarten im Weiher.
- 4) Ungefähr 4 Mrg. ganz gute Wiesen zur Wässerung berechtigt.
- 5) 1 Mrg. 3 Brtl. 3 1/2 Rth. Mähfeld im Weiherneckern und
- 6) 2 Mrg. 2 1/2 Brtl. Mähfeld auf dem großen Turnerfeld.

Diese sämtliche Realitäten werden entweder in einem Gesamtkaufe hingegeben, oder einzeln verkauft, und darf jeder Kaufslustige billigen Bedingungen entgegen sehen.

Den 24. November 1854.

Stadtschultheißenamt  
Speidel.

Zwerenberg, Oberamts Calw. [BauAktord.] Die hiesige Gemeinde ist zu Anlegung eines neuen Gottesackers ermächtigt. Die Kosten der, im nächsten Frühjahr vorzunehmenden, jedoch im Laufe dieses Winters vorzubereitenden, Umfriedigung des, 1 Mrg. im Meß haltenden, ebenen Platzes sind, nach dem geprüften Ueberschlag

für Maurerarbeit . . .	708 fl. 59 kr.
— Zimmerarbeit . . .	5 fl. 44 kr.
— Schlosserarbeit . . .	12 fl. — kr.

berechnet. Die Abstreichsverhandlung wird Montag den 15. Dec.

Vormittags 10 Uhr

in hiesigem Wirthshaus zum Döfen vorgenommen werden, wozu die, zu Uebernahme dieser Arbeiten geneigten, mit den



erforderlichen Zeugnissen versehenen Professionisten eingeladen werden.

Den 28. Nov. 1854.

Gemeinschaftliches Amt,  
Pfarrer M. Steinheil  
Schultheiß Blaik.

Hallwangen, Oberamts Freudenstadt. [SchafwaideVerleihung.] Die hiesige Schafwaide, welche 100 Stück ernährt, wird auf die nächstfolgende 5 Jahre verpachtet; zu dieser Verhandlung ist Mittwoch der 17. Dec. d. J.

festgesetzt, wozu die Liebhaber

Mittags 12 Uhr

im hiesigen Schulhaus sich einfinden wollen. Die Herrn OrtsVorsteher werden ersucht, dieß gef. bekannt machen zu lassen.

Den 29. Nov. 1854.

Im Namen des Gemeinderaths  
Schultheiß Springmann.

Bilderingen, Oberamts Horb. [SchafwaidVerpachtung.] Der Bestand der hiesigen Schafwaide ist zu Ende gegangen und der Gemeinderath wird solche auf weitere 5 Jahre und zwar von 1855 bis 1858 an den Meistbietenden verleihen, die Waid ernährt 150 Stück Mutterschafe, zum Tag dieser Verhandlung ist

Dienstag d. 9. Dec. d. J.

festgesetzt an welchem Tag die Pachtlustige

Morgens 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus erscheinen und die nähern Pachtbedingungen vernehmen wollen.

Die wohlwollenden OrtsVorstände bit-

tet man den betreffenden Personen die PachtVerhandlung kund zu thun.

Den 21. Nov. 1854.

Im Namen des Gemeinderaths,  
Schultheiß Blank.

Mühl a. N. Oberamts Horb.

[FloßholzVerkauf.] Am Freitag d. 12 December d. J., Vormittags 11 Uhr, werden aus den hiesigen Communalwäldungen in dem Auwald 60 Stück starkes Floßholz Parthienweis im Aufstreich verkauft.

Die wohlwollenden Schultheißenämter werden daher ersucht dieses den H. H. Holzhändlern gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 21. Nov. 1854.

Schultheiß Schneider.

Cresbach, Oberamts Freudenstadt.

[Gläubiger Aufruf.] Die Gläubiger und etwaigen Bürgen, des kürzlich verstorbenen Johannes Luz, Bürgers und Becken zu Cresbach werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an denselben, bei dem Schultheißenamt Cresbach mit den Beweisdocumenten innerhalb 14 Tagen um so mehr einzureichen und geltend zu machen, als im Verfallungsfall sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wann bei der demnächst vor sich gehenden Theilung auf ihre Befriedigung lediglich kein Bedacht genommen werden könnte.

Die Herrn OrtsVorsteher werden ersucht Vorstehendes bekannt machen zu lassen.

Den 18. November 1854.

Waisengericht,

Schultheiß Schwab.

Vdt. R. Amtsnotariat  
Dornstetten. Hoffacker.



**Außeramtliche Gegenstände.**

**Nagold.** [Zu verkaufen.] Ein in gutem Zustande befindlicher ReiberSchlitten nebst Kummel, Zaum, Leitseil, und 2 Kollriemen mit gegossenen Rollen in billigstem Preise.

Ausgeber dieses Bl. ertheilt auf diesfalsige Anfragen nähere Auskunft.

**Nagold.** [Geld auszuleihen.] Gegen 2fache gerichtliche Versicherung und 5prozentige Verzinsung liegen bei dem Unterzeichneten 1100 fl. Pflegschaftsgelder zum Ausleihen parat.

Den 21. Nov. 1854.

Stadtrath Eberhard.

**Altenstaig.** [Geld auszuleihen.] Gegen gesetzliche Versicherung oder Stellung guter Bürgen sind 100 fl. zum Ausleihen parat. Wo? sagt

Den 29. Nov. 1854.

VerwaltungsAktuar Kaiser.

**Nagold.** [Geld auszuleihen.] Es liegen 100 fl. gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen parat. Wo? sagt Ausgeber dieses Blatts.

**Ueberberg, Oberamts Nagold.** [Gefundenes.] Zwischen Zumweiler und Simmersfeld ist am 5. d. M. eine mit Silber beschlagene Tabakspfeife gefunden worden, der rechtmäßige Eigenthümer kann gegen Einrückungsgebühr und Belohnung für den Finder solche ablangen beim

Den 29. Nov. 1854.

Schultheißenamt.

**Nagold.** [Empfehlung.] Bei dem Unterzeichneten sind alle Sorten Schlumpen Kniestreichen BaumwollKardätschen

und Hutkragen in guter Qualität sehr billig zu haben

G. A. Essig, Zinkenist.

**WARTH, Oberamts Nagold.** [Verkauf.] Im Pfarrhause daselbst ist zum Verkauf ausgesetzt, eine in gutem Zustand befindliche sehr dauerhafte, ein- und zweispännige Chaise mit eisernen Achsen und Langwied; ferner ein Schlitten; 1 Kuh und 2 Schweine; ein halber Eimer Wein, Weinsberger Gewächs von 1852, 1 1/2 Eimer Gräfenhauser von 1854; 10 Klafter tannen Holz, 1 Klafter buchen Holz, 300 Büscheln Reifach; Heu; Hanf und Abweg; Hanfsaamen und Leinsaamen; Erdbirnen, blaue zu 14 kr. deutsche zu 12 kr. weiße zu 10 kr.

**Nagold.** Wer vom ersten Band des PfenningMagazins von mir einzelne Blätter oder Hefte in Händen hat wird ersucht dieselbe zurückzugeben

Schullehrer Kleile.

**WARTH, Oberamts Nagold.** [Geld auszuleihen.] Es liegen bei der hiesigen StiftungsPfleger gegen zweifache gerichtliche Versicherung 100 fl. zum Ausleihen parat.

Den 28. Nov. 1854.

StiftungsPfleger.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.**

In Nagold,

den 29. November 1854.

Dinkel 1 Schfl. alter	— fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
Dinkel 1 Schfl. neuer	4 fl. 57 fr. 4 fl. 33 fr. 4 fl. 20 fr.
Haber	— 4 fl. 12 fr. 4 fl. 6 fr. 4 fl. — fr.
Berfen	— 8 fl. — fr. 7 fl. 32 fr. 7 fl. 16 fr.
Roggen	— — fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.





Fleisch-Preise.

Rindfleisch	1 Pfund	6fr.
Schweinefleisch	mit Speck	8fr.
	ohne	7fr.
Kalbfleisch	1 Pfund	6fr.

Brod-Taxe.

Kernbrod	8 Pfund	20fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 1/2 Loth.	

In Altentag,

den 24. November 1854.

Dinkel	1 Schfl.	5fl. 20fr.	5fl. —fr.	4fl. 48fr.
Haber	1 —	4fl. 36fr.	4fl. 30fr.	—fl. —fr.
Kernen	1 Sri.	1fl. 24fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Roggen	—	1fl. —fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Gersten	—	1fl. —fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Bohnen	—	1fl. 45fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Linsen	—	—fl. —fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Erbsen	—	1fl. 12fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.

[Ueber die Vergiftung durch verdorbene Würste. Von Dr. V. A. Niecke, prakt. Arzte in Stuttgart. Aus dem GewerbeWochenblatte.] Bei den noch jedes Jahr häufig vorkommenden WurstVergiftungen möchte es passend seyn, diesen Aufsatz in einem Auszuge auch in diesem Blatte jetzt beim Herannahen der Schlachtzeit der Aufmerksamkeit aller Landwirthe zu empfehlen. Die WurstVergiftungen kommen vorzüglich gegen Ende Winters und im anfangenden Frühling vor. Das Gift entsteht durch eine eigenthümliche Zersezung der WurstMasse, welche vorzüglich in deren Mitte stattfindet; daher kommt es auch hier und da vor, daß von mehreren Personen, welche von derselben Wurst gegessen haben, die einen gefährlich, die andern wenig oder gar nicht erkranken. Solche Fälle sind dann geeignet, Zweifel gegen die Annahme einer WurstVergiftung zu erregen, die bei unserm Landvolke oft so fest wurzeln, daß man Fälle kennt, wo der hinzugerufene Arzt einzig deshalb wieder verabschiedet wurde, weil er behauptete, die Krankheit rühre vom Genuß verdorbener Würste her, oder wo die vorgeschriebenen Arzneien bloß beschwergen nicht gebraucht wurden, weil sie gegen verdorbene Würste verordnet seien, so wie ein Fall, wo

die Mutter einer Vergifteten, um den Gegenbeweis der Vergiftung zu führen, Ueberreste von verdorbenen Würsten aß und diese Reue mit dem Tode büßte. Die Vergiftungen werden vorzüglich verursacht durch die sogenannten Blunzen, durch Hirn-, Leber- und Blutwürste. Durch Bratwürste und Knackwürste sind nie Vergiftungen vorgekommen. In der Regel sind diese schädlichen Würste unvollkommen schlecht geräucherte; doch hat man auch schon von ungeräucherten tödtliche Wirkungen gesehen. In solchen Fällen war ohne Zweifel schon im Blute und Fette der noch lebenden Schweine eine Neigung zu Zersezung vorhanden. Von Einfluß auf die Erzeugung des Wurstgifts ist auch die Art des Verwällens; werden die Würste nur geschwind in heißes Wasser, das nicht die Siedehize hat, getaucht, so erzeugen sie es leichter, als wenn man sie förmlich absiedet. Ferner ist von Einfluß die größere oder geringere Festigkeit der Wurstmasse; ist die Wurstmasse halb flüssig, wie ihr oft viele Kesselbrähe oder auch Milch beigemischt wird, so ist sie zur Zersezung sehr geneigt, während Würste, die mit einer festen Masse vollgestopft sind nie eine schädliche Beschaffenheit annehmen. Dicke Würste bereiten leichter das Gift als dünne, die beim Räuchern gehörig durchdrungen werden können. Um WurstVergiftungen zu vermeiden, sind hauptsächlich folgende Vorsichtsmaßregeln zu beobachten: Damit nicht schon in den lebenden Schweinen eine Neigung zur Zersezung sich entwickle, sei man bei deren Fütterung behutsamer. Für die Schweine hält man bei uns alles für gut genug. Das Spühlwasser, worein das Kehricht alles dessen, was im Hause verzehrt wird, kommt, ist ihr Getränk; oft ist es ganz sauer, wenn es längere Zeit steht. Man reiche ihnen regelmäßig frisches Wasser; man sperre sie nicht, um ihre Mastung zu befördern, Tag und Nacht in ihre Ställe ein, wo sie sich kaum umkehren können, sondern lasse sie des Tages ein paar Stunden herumlaufen. Wo möglich gebe man ihnen auch Eicheln, denn zu beachten ist es, daß WurstVergiftungen besonders





da vorzukommen pflegen, wo es an Eichenwäldungen fehlt. Wilde Kastanien werden ihnen auch gut bekommen. Wird ein krankes oder verdächtiges Thier geschlachtet, so lasse man das Blut und die Leber desselben unbenützt; oder verspeise man wenigstens die letztere bald, und nicht erst zu Würsten verarbeitet. Nie sollte man den Magen und den Mastdarm des Schweines zur Bekleidung von Würsten benutzen, am wenigsten solcher, die man nicht gleich verspeisen sondern räuchern will. Die Würstmasse besitze immer eine ziemliche Festigkeit; ganz zu verwerfen ist diejenige, womit man häufig die Blonzen füllt, wobei man Hirn, Leber, Lunge, Milch, Becken, Salz, Pfeffer, Piment (Rodegewürz) und sonst noch alles zusammenwirft. Würste, zu denen man von der Hirnmasse nimmt, sollen immer möglichst bald verpeist werden; nie darf man sie räuchern. Beim Verwällen der Würste taucht man sie nicht nur schnell in heißes Wasser, sondern lasse sie so lang in siedendem Wasser, bis sie völlig davon durchdrungen seyn können. Nach dem Verwällen kühle man sie in anderem Wasser ab, und beschwere und presse sie, damit die kleinen Höhlen, die durch das Eindringen der Wasserdünste beim Verwällen darin entstehen, wieder beseitigt werden. Dann Sorge man, daß die Würste bald in den Rauch kommen. Beim Räuchern aber ist eine Hauptsache, daß die Würste einem gleichförmigen Rauche ausgesetzt werden. Wenn sie satt geräuchert sind, bewahre man sie an einem lustigen Orte auf und hüte sie vor der abwechselnden Einwirkung von Wärme und Kälte. Endlich sei man achtsamer beim Verzehren der Würste auf ihren Geschmack und Geruch und sonstige Beschaffenheit. Die Würste, welche in die giftige Verderbniß übergegangen sind, sind ganz oder zum Theil, vorzüglich in ihrem Innern, schmierig, haben einen sauern oder bitter-sauern oder ranzigen (scharfsetzigen) Geschmack und einen widerlichen, eiterartigen Geruch. Wo man im Geringsien etwas der Art bemerkt, lasse man die Würste liegen.

## Aus der Lebensgeschichte des Herzogs von Reichstadt.

(Vom ehemaligen französischen Minister v. Montbel.)

Das innige Verhältniß, welches sich von dem ersten Augenblick an zwischen dem Kaiser und dem jungen Prinzen anknüpfte, bot ein rührendes Schauspiel dar. Ein geheimer Instinkt schien dem Kinde zu sagen, daß seine ganze Existenz sich fortan unter dem Schutz seines Großvater flüchten müsse. Der Kaiser empfand jene tiefe Theilnahme, welche ihm nothwendig ein Wesen einflößen mußte, das ihm so nahe angehörte, und das, so jung schon, der Spielball eines unbegreiflichen Geschicks geworden war; sie trennten sich gar nicht mehr. Viele dem Alter des Kindes angemessene Spiele befanden sich in dem Zimmer des Kaisers, der ein Vergnügen daran fand, Zeuge der Lebendigkeit des Kindes zu seyn. Der junge Herzog drang sogar häufig in das Arbeitskabinet des Kaisers, und scherzte und plauderte in den Augenblicken, wo der Monarch von seinen wichtigen Geschäften ruhte. Das Kind sprach voller Vertrauen mit ihm, weil es überzeugt war, verständliche Antworten und Erklärungen zu erhalten, die mit der Güte gegeben wurden, welche dem Gegenstande derselben so wohl thun. In einem jener Augenblicke der Offenherzigkeit lehnte sich der junge Herzog auf das Knie des Kaisers und fragte mit ernsthafter Miene: „Nicht wahr, Großvater, als ich in Paris war, hatte ich Vagen?“ — „Ja, ich glaube Du hattest Vagen.“ — „Nannte man mich nicht auch König von Rom?“ — „Ja, man nannte Dich König von Rom.“ — „Aber, lieber Großvater, was bedeutet denn das, König von Rom zu seyn?“ — „Mein Kind,“ erwiderte der Kaiser, „wenn Du älter seyn wirst, so werde ich Dir das leichter erklären können; für jetzt will ich Dir nur sagen, daß ich außer Kaiser von Oestreich auch noch König von Jerusalem heiße, ohne irgend eine Gewalt über diese Stadt auszuüben. So warst Du nun König von Rom, wie



ich König von Jerusalem bin.“ — Diese Antwort überraschte das Kind; es schwieg still und schien lange Zeit nachzudenken.

Die außerordentliche Begierde des Prinzen etwas über seine frühere Lage, über die Geschichte seines Vaters, über dessen gegenwärtige Existenz, über die Ursachen seines Falles zu erfahren, setzte überhaupt seine Umgebung täglich in die größte Verlegenheit: die ausweichenden Antworten genühten ihm nicht und jene befand sich bei solchen Gelegenheiten immer auf der Folter. Endlich bat man den Kaiser um bestimmte Verhaltensbefehle. Der Monarch antwortet: „Die Wahrheit muß die Grundlage der Erziehung des Prinzen seyn: Sie müssen alle Fragen, die er Ihnen vorlegt, offen beantworten: dies ist das einzige und das beste Mittel. seine Einbildungskraft zu beruhigen und ihm das Vertrauen einzusüßen, dessen Sie zu seiner Leitung bedürfen.“ In der ersten Zeit folgte Frage auf Frage und da nun die Umgebung des Prinzen die Erlaubniß hatte, ihm zu antworten; so that sie es mit unumschränkter Offenheit. Was der Kaiser vorausgesehen hatte, traf bald ein, nach einigen Tagen schien der Prinz an dieser Unterhaltung gesättigt; er wurde ruhiger und zurückhaltender über diesen Gegenstand. Merkwürdig ist es, daß er in keinem Alter, bei keiner Gelegenheit ein Bedauern seiner vergangenen Lage laut werden ließ. Als er älter wurde, bemerkte man wohl, daß er die Fehler seines Vaters zu würdigen wußte, aber niemals hat er ein Wort in dieser Beziehung geäußert.

Wer die Lebensweise des Kaisers kennt, weiß, daß seine Häuslichkeit nicht von der eines guten Familienvaters verschieden ist. Wenn er im Sommer auf's Land zog, so begleitete ihn der Herzog überall hin; ihr Verhältniß wurde immer zutraulicher und inniger. Sie aßen immer zusammen und wenn der Kaiser aus irgend einem Grunde allein speisen wollte, so wußte man, daß dieser Befehl niemals dem Herzog von Reichstadt, dem nothwendigen und unzertrennlichen Begleiter seines Großvaters, galt.

Uebrigens bestand kein Unterschied in der Art und Weise, wie man die jungen Erzherzoge und in der, wie man den Herzog von Reichstadt behandelte; von der Familie erhielt er dieselben Beweise der Sorgfalt und Zärtlichkeit und bei Hofe erwies man ihm dieselbe Ehre. Als er einst zu einem Ball bei dem französischen Botschafter, Marschall Maison, geladen wurde, sagte er: „Es ist mir unmöglich, mich bei dem französischen Botschafter in einem Augenblicke zu befinden, wo seine Regierung ein Verbannungs- und Proscriptionsdekret gegen mich erläßt.“

Bei dem Besuche eines Amerikaners in Deutschland traf er seinen Vetter, der Professor war, gerade über der Schellingschen Philosophie an, aus welcher er sich folgende Stelle vorlesen ließ:

„Das Absolute ist reine Identität, sich selbst Stoff und Form, Subject und Object, das gleiche Wesen des Subjectiven und Objectiven, ein Produciren, in welchem es auf ewige Weise sich selbst in seiner Ganzheit als Idee, als laurere Identität, zum Realen, zur Form wird, und hinwiederum auf gleiche Weise sich selbst als Form (insofern als Object) in das Wesen, oder das Subject auflöst.“

Halt! rief der Amerikaner, indem er mit beiden Händen nach dem Kopf griff und sich auf dem Versen herumdrehte: bei uns, über dem Meer drüben, schreibt man, was auch der gemeine Mann versteht und zu seiner irdischen Wohlfarth nöthig ist, gelehrte Grübeleien aber, die oft von Gelehrten selbst nicht begriffen werden, sind von unserem Boden verbannt.

„Es geht doch nicht über ein jutes Glas Schnaps!“ sagte ein Berliner Lastträger zu seinem Kameraden, indem er eins hinunterstürzte. „Ne Boutellge is mir doch noch lieber!“ antwortete dieser.

es Herz

. Montbel.)

s sich von dem Kai-  
schpfe, bot  
in gehei-  
zu sagen,  
an unter  
en müsse,  
eilnahme,  
einsüßen  
rte, und  
eines un-  
war; sie  
Biele dem  
le befand  
ers, der  
e der Le-  
ber junge  
Arbeits-  
nd plau-  
Monarch  
hte. Das  
hn, weil  
antworten  
mit der  
Gegen-  
in einem  
it lehnte  
Knie des  
Miene:  
in Paris  
h glaube  
man mich  
Ja, man  
„Aber,  
enn das,  
n Kind.“  
älter seyn  
erklären  
r sagen,  
auch noch  
e irgend  
szuüben.  
om, wie





Ein sehr dicker Mann forderte in der Hitze der Leidenschaft einen äußerst hagern auf den Degen. Als ersterer seinen Gegner auf dem Kampfsplatze genauer betrachtete, machte er die Bemerkung, der Kampf seye ungleich. Da ist gut helfen erwiederte der Hagere: einer der Herrn Secundanten zeichnet meine Figur auf der Ihrigen mit der Kreide ab und alle Stiche, die darneben hinausgehen, gelten nichts. Dieß erregte Gelächter, die Secundanten schlugen sich ins Mittel und der Zweikampf unterblieb.

Eine Zeitung spricht von der Versammlung einer Gesellschaft Diebe in London, unter dem Namen true friends (wahre Freunde). Nach den Statuten der Gesellschaft sollen sich die Mitglieder, an der Zahl sechzig, alle sechs Jahre in einer Schenke versammeln und die ohne Grund Ausbleibenden Strafen bezahlen. Dieses Jahr ließen sich drei und vierzig entschuldigen und zwar mit sehr triftigen Gründen — acht waren nämlich gehenkt, fünf deportirt, achtzehn wegen Nichterscheins vor Gericht verurtheilt und vierzehn befanden sich im Gefängnisse.

Als man in Berlin allgemein davon sprach, daß die neue Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer zu lang sey, und die Zuhörer ermüde, standen zwei Eckstehler vor dem Schauspielhause und unterhielten sich: „Hast du schon gehört,“ sagte der Eine, „die neue Oper soll viel zu lang seyn; deswegen wollen sie nu an einem Abend den Robert jeben, und den andern den Deibel.“ „Gott bewahre!“ — erwiederte der Andere — „dat jehet nich; den da müßten ja die Leute doch noch an enem Abend den Meyer herausrufen, und am andern den Bären.“

**L u f t s c h r e i b f e h l e r .**

Die Telegraphenlinie, der über die Köpfe des günstigen Lesers hinweg die Nachrichten von Berlin über Magdeburg in einigen Stunden bis an den Rhein stiegen, ist nun im Stand, und die Herren üben sich nur erst im Schreiben und Lesen. Noch geht's

aber nicht recht. Der Telegraph in Magdeburg fragte neulich, ob Schnee in Berlin gefallen sey und der Berliner antwortete: ist durchgefallen und ausgepiffen worden; ein andermal, wie hoch die Staatsschuldscheine in Berlin ständen. Antwort: 7 Gr. Kälte. Und wieder einmal fragte der Magdeburger: Wie befindet sich der König? Antwort 217 Fuß hoch.

**T r o s t g r ü n d e .**

„Du hättest es verpraßt!“ So spricht zum Wandersmann  
Der Gaudieb, der sein Geld ihm aus der Börse leeret.  
„Du hättest sie mißbraucht!“ so tröstet ein Tyrann  
Das arme Volk, dem er der Freiheit Fldgel scheeret. P.

**W o r t - R ä t h s e l .**

Wer nennt mir das Wdrtschen und lästet nicht gleich  
hängen  
Rührt ihn sein Scharffinn nicht gleich zu dem Ziel  
Du spizest es umsonst, versuchs zu vermengen,  
Und knüpfte an's Wdrtschen der Worte noch viel,  
Dann wird es sich leichter gewiß dir entfalten,  
Doch räthst Du es dann nicht, dann magst Du's  
nur halten.  
Sieh mit einem Wurf zernagt es die Pflanzen,  
Und weiß unter Verglein sich gut zu verschanzten.  
Hängst Du ihm zur Seite die süßlichen Veeren,  
Ernährt es die Thierchen, die Tausende nähren;  
Doch hängst Du ihm gar die Trommel an, sieh!  
Dann wird es harmonisch und trommelt doch nie;  
Alsdann mußt Du aber vereint mit dem Werke,  
Sie weißlich gebrauchen mit Zartheit und Stärke,  
Es müchten sich Affen mit ihm sonst verbinden,  
Und Fehler auf Fehler nur immerdar finden.  
Fort, fort aus dem Staube mach Dich auf der  
Stelle  
Sie hängen sonst gar noch an's Wdrtschen die  
Schelle,  
Und werden handgreiflich, verwegem, gemein,  
Die Herren sind eben nun einmal nicht fein.  
Doch Gnade Dir, kommt auch der Esel hinzu,  
Dann bist Du ein Bastard dahin Deine Kuh,  
Dann rath' ich Dir häng' nur ein Kdrtschen  
daneben,  
Sonst beißen die Esel das wirst Du erleben.

